

Claudia Wallner

Raus aus den Puppen- und Bauecken und hinein ins Vergnügen vielfältiger Erfahrungsräume

Wie Kitas die Eroberungslust von Mädchen* und Jungen* jenseits von Geschlechterstereotypen wecken können

Veröffentlicht in: Koordination Männer in Kitas (Hg.): Handreichung „Gendersensibel arbeiten in Kindertagesstätten“, Ergänzungshandreichung „Gender“ März 2014, S.11-20

Anders als viele Jahrzehnte geglaubt, ist die Kita ein Ort, der eine wichtige Rolle spielt in der Entwicklung der Geschlechtsidentität von Mädchen* und Jungen* und: Kitas sind Orte, in denen Geschlecht vielfältig aufscheint. Das beginnt mit der quantitativen Übermacht biologischer Frauen auf der Fachkräfteseite, führt sich fort bei den Müttern, die deutlich häufiger im Kontakt mit den Kitas sind als Väter, findet sich in der Anordnung von Räumen und Spielzeugen wieder, wenn bspw. die Bau- und Puppenecken zum Standard von Einrichtungen gehören oder die Kleiderkiste in räumlicher Nähe zur Puppenküche arrangiert wird und endet nicht zuletzt in dem Kontakt von Erzieher_innen zu Eltern und Kindern und dem von Mädchen* und Jungen* untereinander. Schon im Alter von 3-4 Jahren korrigieren sich Kinder untereinander: „das ist ein Mädchenkleid, Jungen spielen doch nicht mit Puppen, Mädchen können nicht Fußball spielen“ oder „Mädchen lieben Glitzer“ sind Sätze, die oft zu hören sind.

Aber auch von Erzieher_innen kommen geschlechtsspezifische Zuschreibungen und Rückmeldungen und damit sind nicht nur offensichtliche Kommentare wie „du hast aber heute ein süßes Kleid an“ oder „du bist ja schon stark“ gemeint. Alltägliche Bemerkungen, die ganz normal erscheinen, die aber Mädchen* und Jungen* den Weg in ihre sozialen Geschlechter weisen. Mindestens ebenso wirksam sind solche zumeist unbewussten Bemerkungen wie „die Jungen können auch mal die Tische abwischen“ oder „ihr seid aber ganz schön laut für Mädchen“. Beide Rückmeldungen überschreiten einerseits die klassischen Geschlechtszuschreibungen, weil Jungen* angehalten werden aufzuräumen und Mädchen* offensichtlich rumtoben dürfen, aber gleichzeitig erhalten sie auch die Rückmeldung, dass dies nicht das „normale“, ihnen qua Geschlechtszugehörigkeit zugeordnete Verhalten ist.

Geschlechtsbezogene Botschaften durchziehen den Kitaalltag auf allen Ebenen und sind ständig präsent. Interessant ist, dass aus Sicht vieler Erzieher_innen dieses Phänomen nicht gesehen oder negiert wird: „wir behandeln alle Kinder gleich oder individuell“ wird oftmals als Begründung genannt, warum es in der Kita keine geschlechtsspezifischen Zuweisungen gibt. Ebenso oft genannt wird, dass die Einrichtung und das Spielzeug „neutral“ seien und damit keine Geschlechterbotschaften senden würden oder dass ja „alle Kinder überall und mit allem spielen dürfen“ und es deshalb die freie Wahl der Kinder und keine Zuweisung durch die Erzieher_innen sei, womit sie sich beschäftigen. Nun geht es nicht darum, Schuldzuweisungen vorzunehmen oder Erzieher_innen mangelnde Kompetenz zuzuschreiben. Denn genau dieses Nichtwahrnehmen ist Teil des Phänomens

geschlechtsspezifischer (Selbst-)sozialisation. Die Beispiele machen nur deutlich, dass Genderfragen erstens die Kita im Ganzen betreffen und durchziehen und zweitens Alltagshandeln tangieren und somit hoch wirksam sind. Die Folge: Kitas, die nicht nach geschlechtsbewussten Konzepten arbeiten, tragen zu frühen Geschlechterstereotypisierungen bei Mädchen* und Jungen* bei anstatt sie in der Entdeckung der Vielfalt von Welten zu unterstützen und zu begleiten. Und das ist sowohl ein pädagogisches als auch ein erzieherisches und ein sozialpolitisches Problem, weil die Kinder- und Jugendhilfe den Auftrag hat, Mädchen und Jungen so zu fördern, dass sie zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten heranwachsen und dabei Benachteiligungen insbesondere geschlechtsbezogener Art zu vermeiden (§§ 1 Abs. 1 und 9 Satz 3 SGB VIII). Es obliegt also nicht dem jeweiligen Konzept oder der Grundrichtung des jeweiligen Trägers von Kitas, ob gendergerecht gearbeitet wird, sondern hier liegt ein fachlicher und gesetzlicher Auftrag für alle Kitas vor. Insofern ist der Weg zur gendergerechten Kita ein Muss und in der Verantwortung von Jugendhilfeausschüssen, Trägern und Leitungen.

Wie kann es gehen? Wege zu einer gendergerechten Kita

Die gendergerechte Kita ist ein konzeptioneller Umbauprozess von Alltag. Wichtige Instrumente sind Sensibilisierung, Weiterbildung, Konzeptentwicklung und Umgestaltung von Spielangeboten. Im Folgenden werden für diese Schritte konkrete Beispiele vorgestellt, die Kitas darin unterstützen können, diesen Weg zu beschreiten.

- **Sensibilisierung von Fachkräften**

Übungen zur Gender-Sensibilisierung bietet den Fachkräften Raum, ihre persönlichen Erfahrungen mit Geschlechterbildern und die eigene Eingebundenheit in Geschlechterverhältnisse zu reflektieren. Dabei geht es um eigene geschlechtsbezogene Sozialisationserfahrungen und die (nicht nur) daraus resultierenden Vorstellungen und unbewussten Bilder und Kategorisierungen, die unser Denken und Handeln bestimmen: was halten wir für weiblich, was für männlich?

Ein kleines Experiment: bei Youtube gibt es einen kurzen Werbefilm, in dem Darth Vader die Hauptrolle spielt (bei Youtube „The Force: Volkswagen Commercial“ eingeben oder dem Link folgen: <http://www.youtube.com/watch?v=R55e-uHQna0>). Schauen Sie sich zunächst den Film an und lesen Sie erst danach weiter. Nach dem Filmgenuss stellen Sie sich die Frage: habe ich einen kleinen Jungen in der Verkleidung gesehen oder ein kleines Mädchen oder habe ich mir gar keine Gedanken über das Geschlecht des Kindes im Kostüm gemacht? Und was hat mich beeinflusst, das Eine oder das Andere zu denken/fühlen? Habe ich das rosa Kinderzimmer gesehen und wie passt das in meine Annahme? Solcherlei kleine Übungen helfen uns selbst auf die Sprünge, mit welchen Geschlechterbildern wir unbewusst handeln: habe ich einen kleinen Jungen gesehen, dann habe ich mich über das „typische Mädchenzimmer“ hinweg gesetzt und vielleicht eine Schwester dazu fantasiert, weil die Selbstinszenierung des Darth Vader für mich so viele Männlichkeitsattribute enthält, dass es in meiner Vorstellung nicht sein kann, dass es sich um ein Mädchen handelt. Habe ich ein Mädchen gesehen, dann gehört vielleicht in mein Wertesystem, dass ich Mädchensein mit Welteroberung, Beherrschung von Tieren und Gegenständen und Freiheit verbinde. Habe ich gar keine Geschlechterverknüpfung vorgenommen, dann gehören die angebotenen

Verhaltensweisen vielleicht nicht zu meinen Geschlechtervorstellungen. Sich selbst in solch alltäglichen Situationen beobachten zu lernen ist eine wesentliche Kompetenz der Sensibilisierung durch Selbstreflexion.

Die Sensibilisierung für eigene Sozialisationserfahrungen kann bspw. durch Leitfragen erfolgen, die Fachkräfte in Zweiergesprächen austauschen¹:

Was für ein Mädchen/Junge warst du selbst?

Gab es Situationen, in denen du es gemocht hast, ein Mädchen*/Junge* zu sein?

Hattest du Vorteile oder Nachteile dadurch, dass du ein Mädchen*/Junge* warst?

War es für dich wichtig, dass du Mädchen*/Junge* warst?

Gab es in deiner Kindheit und Jugend Erwartungen, die an dich herangetragen wurden, wie du dich als Mädchen* bzw. Junge* verhalten sollst?

Wärest du gerne mal im anderen Geschlecht gewesen?

Ist dir etwas verboten worden, weil du Mädchen*/Junge* warst?

Was hast du gerne gespielt und mit wem?

Fragestellungen für die Auswertung:

- Gab es Gemeinsamkeiten in den biographischen Erfahrungen?
- Welche Unterschiede wurden sichtbar?
- Welche Überraschungen oder Erkenntnisse haben sich ergeben?

• Eigene Wahrnehmungen von Mädchen und Jungen

Die nächste Frage auf dem Weg zu einer gendersensiblen Kita ist, wie sehen Fachkräfte die Mädchen* und Jungen*? Was sehen sie? Sehen sie die gesamte Bandbreite der Interessen und des kindlichen Heißhungers auf alles Neue? Oder filtern die eigenen Wahrnehmungen und Geschlechterbilder die Anfragen von Kindern unbewusst bereits heraus, die nicht in die eigenen Vorstellungen passen? Sehr aufschlussreiche Erkenntnisse über die eigenen blinden Flecken liefert die in 2014 veröffentlichte Tandem-Studie von Holger Brandes, Markus Andrä, Wenke Röseler und Petra Schneider-Andrich², die durch Beobachtung von Spielsituationen zwischen Erzieher_innen und Kindern u. a. aufzeigt, dass es die Erwachsenen sind, die Kinder in geschlechterstereotypes Verhalten

¹ Die folgenden Übungen verwenden Michael Drogand-Strud und die Autorin in gemeinsamen Weiterbildungen für Kita-Fachkräfte; Zusätzlich wurden sie teilweise in einem Artikel für Kita aktuell beschrieben, den Michael Drogand-Strud und die Autorin im Frühjahr 2014 veröffentlichen.

² Erste Ergebnisse der Tandem-Studie wurden 2013 im Netz veröffentlicht: „Männer in Kitas – Was machen sie anders und wie profitieren die Kinder von ihnen?

http://www.erzieherin.de/assets/files/forschung/brandes_andrae_Roeseler_Schneider-Andrich.pdf

führen, im Nachhinein diese typischen Spielverhalten aber der kindlichen Entscheidung zuschreiben.

Um die eigene Praxis zu analysieren und eigene Beobachtungen von Mädchen und Jungen zu aktivieren, kann die folgende Übung dienen:

Fachkräfte tauschen in Paaren Beobachtungen und Meinungen aus. Nach begrenzter Zeit (5 Min.) wechseln die Paare. Mögliche Fragen:

- Bevorzugen Mädchen* und Jungen* in deiner Einrichtung unterschiedliche Spiele oder Tätigkeiten?
- Drücken Mädchen* und Jungen* bestimmte Gefühle wie Wut, Trauer oder Freude unterschiedlich aus?
- Denkst du, dass Mädchen* wie Jungen* gleichermaßen mit den pädagogischen Angeboten in der Kindertageseinrichtung zufrieden sind?
- Verweigern Kinder anderen Kindern unter ausdrücklichem Hinweis auf ihr Geschlecht die Teilnahme an einem Spiel?
- Ist für die Kinder deiner Gruppe das Thema „Mädchen*- und Junge*-Sein“ ein (Bildungs-) Thema?

Fragestellungen für die Auswertung:

- Gab es Gemeinsamkeiten in den Beobachtungen und Einschätzungen?
- Welche Unterschiede wurden sichtbar, woher resultieren sie?
- Welche Anschlussfragen oder neuen Erkenntnisse haben sich ergeben?

Eine schöne Übung zum Thema „Wahrnehmung von Mädchen und Jungen“ ist das gemeinsame Erzählen von Geschichten anhand eines Fotos. Dafür werden drei Gruppen gebildet. Jede Gruppe erhält ein Foto und muss spontan eine Geschichte erfinden, die durch das Foto angeregt wird. Dabei setzen sich die Teilnehmer_innen der jeweiligen Gruppe nebeneinander. Jede_r darf immer nur einen Satz sagen und gibt das Foto dann an die/den Nebensitzer_in weiter. So tragen alle gemeinsam eine Geschichte zusammen. Ein_e Moderatorin der Übung schreibt wichtige Stichwörter der Geschichte mit.

Die drei Gruppen erhalten ähnliche Fotos, nur dass einmal das Kind auf dem Foto eindeutig als Mädchen zu identifizieren ist (Bsp.:

<http://www.erziehung.net/informationen/erziehung-allgemein/erziehungsstile.html>),

einmal als Junge (Bsp.: http://de.123rf.com/photo_7513853_portrait-von-ein-kind-im-wald-an-einem-baum-gelehnt.html) und einmal indifferent (Bsp.:

<http://www.zeit.de/2011/49/L-SM-Louv>). Die drei Geschichten werden nacheinander

erzählt und hinterher werden die Schlüsselwörter vorgelesen. Zumeist zeigt sich dann, dass die Geschichten deutliche geschlechtstypische Züge entwickeln: von Mädchen, die sich fürchten und nach der Mutter weinen, Jungen, die beschützen, toben oder jagen und erstaunlich wenig Geschlechterstereotypen in der Geschichte von dem Kind, das nicht zu erkennen ist als Mädchen* oder Junge*. So können Kita-Teams gemeinsam reflektieren, welche versteckten weil unbewussten Geschlechterbilder sie in sich tragen und inwiefern dies die Wahrnehmung der Mädchen* und Jungen* beeinflusst.

- **Geschlechterbilder von Mädchen* und Jungen* erfahren**

Ein Praxisbeispiel um mit Kindern gezielt zu ihren Mädchen- und Jungenbildern zu arbeiten, ist eine Methode aus den Genderloops³: „der Außerirdische MOX befragt Jungen und Mädchen“. Kinder werden mit Hilfe der Handpuppe „Mox“ befragt, die von einem anderen Planeten stammt und das erste Mal auf der Erde weilt. Mox fragt, ob es stimme, dass es auf der Erde Mädchen und Jungen gebe und woran man sie erkennen könne. Fragen können sein:

- Kann man erkennen, ob ein Kind ein Mädchen oder ein Junge ist?
- Gibt es etwas, das Mädchen/ Jungen nicht machen oder nicht anziehen dürfen?
- Gibt es etwas, das Jungen/Mädchen gar nicht mögen/ gern spielen?
- Gibt es etwas, das Mädchen und Jungen gleich gern spielen oder tun?
- Gibt es etwas, das Mädchen besser können als Jungen?
- Gibt es etwas, das Jungen besser können als Mädchen?
- Gibt es etwas, das Mädchen und Jungen gleich gut können?

Solche und ähnliche Fragen regen Kinder an, ihre Vorstellungen mitzuteilen, miteinander ins Gespräch zu kommen, Geschlechterstereotype zu irritieren und geben Erzieher_innen wichtige Hinweise über die Bilder der Kinder.

- **Spielzeug, Spielecken und Co**

Die Anordnung von Spielangeboten und die Auswahl von Spielzeug ist ein wesentlicher Aspekt in Kitas, wie stark und eindeutig Geschlechterbotschaften an Kinder gesendet werden, ohne dass sie danach fragen. Puppen- und Bauecken senden Mädchen- und Jungenbotschaften – nicht nur farblich, sondern alleine dadurch, dass sie getrennt angeboten werden. Verkleidungskisten beinhalten oft kommerziell hergestellte Verkleidungen, die wiederum eindeutige Signale senden: Prinzessinnenkleider und Piratenkostüme lassen Kindern wenig Spielraum und Zweideutigkeiten. Spielzeug wird von der Industrie immer eindeutiger gemacht durch Farben und klare Botschaften: das Überraschungsei „extra für Mädchen“ oder Legos Heart Lake City ebenfalls nur für Mädchen sind nur zwei Beispiele für Spielzeug, dass vor einigen Jahren noch unisex war, nun aber klar nach Geschlecht getrennt angeboten wird und dabei eindeutige, klassische Geschlechterbotschaften sendet. So sind im Mädchenei eher Elfen zu finden als Konstruktionsspielzeuge, die sich im üblichen Ei finden und in Heartlakecity sind die Legopüppchen (dort wohnen nur Mädchen) dünner als üblich und das Leben in der Stadt besteht nur aus Konsum und Vergnügen. So lernen Mädchen schnell, was von ihnen erwartet wird. Ähnliche Phänomene finden sich natürlich auch auf Jungenseite: Lego und Playmobil halten männliche Arbeitswelten vor und ansonsten gilt es, wilder Kerl oder gefährliches Monster zu sein. Das meiste Spielzeug heute ist ebenso wie Kinderfilme und –bücher Wegweiser in die streng getrennten Geschlechterwelten. Kitas, in denen das Spielen ja im Zentrum der Beschäftigung von Kindern steht, sollten also sehr genau untersuchen, wie sie durch die Anordnung von Spielgelegenheiten und das Spielzeugangebot Geschlechterstereotype fördern oder eben nicht. Was also tun, um auch hier nicht in die Geschlechterfalle zu tappen?

³ Genderloops: Praxisbuch für eine geschlechterbewusste und –gerechte Kindertageseinrichtung. 2008

Kita-Teams können ihre Einrichtung und ihr Spiel(zeug)angebot gemeinsam kritisch würdigen und sich dabei folgende Fragen stellen:

- Haben wir Bau- und Puppenecken – und wenn ja warum?
- Führen die getrennten Angebote zu einer Trennung von Mädchen und Jungen im Spiel?
- Welches Spielzeug haben wir, das keine eindeutigen Geschlechterbotschaften sendet und welchen Anteil am Gesamtspielangebot macht das aus?
- Wie sehen die Geschlechterbilder in Bilderbüchern und Spielen aus?
- Wo ist in der Kita Raum für offenes Spiel und wie wird das von Mädchen* und Jungen* genutzt?

Fragestellungen für die Auswertung:

- Gab es Gemeinsamkeiten in den Beobachtungen und Einschätzungen?
- Welche Unterschiede wurden sichtbar, woher resultieren sie?
- Welche Anschlussfragen oder neuen Erkenntnisse haben sich ergeben?

Es gibt grundsätzlich drei Möglichkeiten, mit dem geschlechterdeterminierenden Spielzeug so umzugehen, dass Kinder nicht permanent Geschlechterbotschaften gesendet werden:

- Reduktion des Spielzeugs, der Bücher etc.; Je weniger Spielzeugmengen die Gruppenräume vollstellen, umso mehr Raum im doppelten Sinne haben Kinder für freies, fantasievolles Spiel und umso weniger treten geschlechtsspezifische Verhaltensweisen und Zuschreibungen unter Kindern auf; also ruhig mal richtig ausmisten!
- Neuordnung des Spielzeugs jenseits von Bau- und Puppenecken; So haben die Erzieher_innen im fun & care Kindertagesheim Brunhildengasse in Wien bspw. alles Spielzeug in kleine Rollcontainer sortiert, die für alle Kinder zugänglich im Flur aufgestellt und nach Spielzeuggattungen sortiert sind. In der Kita gibt es durch einfarbige Teppiche ausgewiesene Spielflächen. Wenn die Kinder morgens kommen, ziehen sie zum Spiel verschiedene Container heran, begeben sich gemeinsam auf die Spielflächen und Puppen vermischen sich im Spiel mit Legos und Autos, Kuscheltieren oder Bauernhöfen – und nebenbei vermischen sich auch Mädchen* mit Jungen* im Spiel⁴.
- Bewusste Auswahl nur solcher Spielangebote, die nicht geschlechtsspezifisch belegt sind, die Geschlechterstereotype irritieren oder die Vielfalt anbieten. Ein Beispiel hierfür (wenn auch noch kein perfektes) ist die „Princess Machine“, die sich an Mädchen wendet, die rosa Welten durchaus mit einbindet, die aber eine Vielfalt kreativen Spiels für Mädchen anbietet, die sonst nur Jungenspielezug vorbehalten ist. Ein Filmchen bei Youtube zeigt, wie es geht: <http://www.youtube.com/watch?v=llGyVa5Xftw> oder einfach „Princess Machine“ bei Youtube als Suchbegriff eingeben.

⁴ Frauenbüro der Stadt Wien (Hg.in): Geschlechtssensible Pädagogik im Kindergarten. Projektbericht aus dem Kindertagesheim fun & care Brunhildengasse. Wien 2003

- **Gender als Teil des Kitakonzepts**

Ein unverzichtbarer Aspekt von Gender in Kitas ist die Verankerung der genderbezogenen Ziele im Kita-Konzept. So entsteht Transparenz gegenüber Eltern aber auch neuen Kolleg_innen und die Teams verständigen sich auf eine gemeinsame Linie, die durch das Konzept vom Träger getragen wird.

Die Kitas, die in Hessisch Oldendorf zum Bereich Südweser zusammengefasst sind, haben im Rahmen einer Genderweiterbildungsreihe im Programm „Mehr Männer in Kitas“ Ende 2013 ein solches Konzept entwickelt, das hier beispielhaft vorgestellt werden soll:

1. Mädchen und Jungen haben die gleichen Chancen beim Zugang zu Räumen, Material und Angeboten
2. Jungen und Mädchen erhalten gleichermaßen die Aufmerksamkeit der pädagogischen Fachkräfte
3. Mädchen und Jungen werden in lebenspraktischen Bereichen und Alltagssituationen gleichbehandelt
4. Die Unterschiede von Jungen und Mädchen werden in ihrer Individualität wahrgenommen

Geschlechtszugehörigkeit bedeutet Unterschiede und Gemeinsamkeiten
Entwicklung der Identität beinhaltet Auseinandersetzung mit dem eigenen Geschlecht

Neugier am Erkunden der Umwelt ohne Beeinflussung durch Geschlechtszugehörigkeit

Durchbrechen von Rollenzuweisungen durch Kenntnis und Akzeptanz vielfältiger Lebensmodelle

Ernstnehmen der unterschiedlichen Rollenverteilung in den Familien

Reflektieren der eigenen Haltung und Erfahrung im Hinblick auf Geschlechtszugehörigkeit

Konzept Südweser – Hessisch Oldendorf Dezember 2013

Die geschlechtssensible Kita ist ein Umbauprozess

Geschlechtersensibles Arbeiten ist kein neues Extraprojekt, sondern vielmehr ein Prozess der veränderten Wahrnehmung, der Sensibilisierung und der Veränderung der eigenen Haltung. Hieraus erfolgen Reflexionen über die Gestaltung von Räumen, Spielen und Anlässen. Insofern ist Geschlechtersensibilität eine Leitungsaufgabe, die gemeinsam mit den Erzieher_innen bewältigt werden sollte. Gelingt dies, können Kinder sich ihren Neigungen und Interessen entsprechend entwickeln ohne sich dem Druck von Geschlechterbildern beugen zu müssen. Ein Ziel, das sich allemal lohnt: für Kinder, für Fachkräfte und für Eltern.

Handreichung „Gendersensibel arbeiten in Kindertagesstätten“ nachlesen, in „MEHR Männer in Kitas – Analysen, Erfahrungen und Strategien“, Hrsg. Koordinationsstelle „Männer in Kitas“ (2013).

www.koordination-maennerinkitas.de/unsere-themen/praxis-handreichungen/bestellung/